

„Wir brauchen mehr Ausbildungsplätze“

Der Verband der Arbeitgeber im sozialen Sektor (Fedas) ist seit Jahren mit einem großen Fachkräftemangel konfrontiert. Wo der Schuh drückt, erklärt Generalsekretär Thomas Lentz

Interview: Michèle Gantenbein

Der soziale Sektor ist breit gefächert, von der kleinen Kindheit bis zur Altenpflege. In allen Bereichen fehlt es an Fachkräften. Das zeigt eine sektorielle Studie der ADEM in Zusammenarbeit mit der Fédération des acteurs du secteur social (Fedas). Mit welchen Problemen die Arbeitgeber konfrontiert sind, erklärt Fedas-Generalsekretär Thomas Lentz.

Thomas Lentz, im sozialen Sektor fehlt es massiv an Fachkräften. Wo drückt der Schuh aus Sicht der Fedas am meisten?

Im Sozialsektor herrscht ganz generell Fachkräftemangel und ein großer Konkurrenzdruck, allein schon bedingt durch die Diversität der Kollektivverträge. Der Staat sucht Fachkräfte, die Krankenhäuser und die Mitglieder der Fedas suchen Fachkräfte, aber die Kollektivverträge sind unterschiedlich. Deshalb fordern wir schon länger eine Harmonisierung der Arbeitsbedingungen, damit der konventionierte Sektor attraktiver wird.

Manche Berufe sind aufgrund vielschichtiger Herausforderungen und teilweise schwierigen Arbeitsbedingungen nicht besonders attraktiv sind, zum Beispiel die Arbeit in Heimen.

Was können die Arbeitgeber tun, um attraktiver für Beschäftigte zu sein?

Wir gehen in Schulen, um unsere Berufe zu präsentieren, und wir sind auf Jobmessen vertreten, aber die Ergebnisse sind noch mager. Inzwischen bieten wir auch Tage der offenen Tür an. Für die Zukunft schwebt uns vor, Schnuppertage in den Strukturen für Schüler anzubieten.

Wäre der Sektor attraktiver, wenn die Arbeitgeber mehr auf eine gute Work-Life-Balance ihrer Beschäftigten achten würden?

Wo dies möglich ist, werden persönliche Wünsche berücksichtigt. Gerade als sozialer Sektor ist uns eine gute Work-Life-Balance wichtig. In manchen Bereichen aber ist das nicht immer machbar. Wenn eine Kindertagesstätte um 7 Uhr öffnet, muss jemand da sein. Da sind gleitende Arbeitszeiten und Homeoffice nicht möglich.

Ein großes Problem im Bereich der Kinderbetreuung ist der Personalschlüssel. Er sorgt dafür, dass wir Mitarbeiter oft nur stundenweise einstellen können. Manche arbeiten acht Stunden in einer Einrichtung, acht in einer anderen und sechs in einer dritten. Wenn der Personalschlüssel 22 Stunden erlaubt, der Arbeitgeber eine Person dennoch für 40 Stunden einstellt, kommt der Staat nicht für die Differenz auf. Wir fordern von der Politik ein Stufenmodell mit 20, 30 oder 40 Stunden. Das kostet natürlich Geld, das ist uns bewusst.

Was muss die Politik tun, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken?

Luxemburg bietet Ausbildungen an, aber nicht genug, um den Bedarf zu decken. Wir müssen also im Ausland rekrutieren, doch je weiter weg die Menschen leben, desto unattraktiver ist eine Anstellung in Luxemburg. Außerdem steht es unserem Land nicht besonders gut zu Gesicht, nicht genügend auszubilden, und stattdessen im Ausland zu rekrutieren. Dies bringt auch das Problem der Anerkennung der Diplome der verschiedenen Länder mit sich.

Wie ist die Qualität der ausgebildeten Fachkräfte im Vergleich zu vor zehn Jahren?

Die Ausbildungen sind gut, aber es handelt sich überwiegend um generalistische Curricula, um die Menschen auf die zahlreichen Arbeitsfelder des sozialen Sektors vorzubereiten. Für die Qualitätsentwicklung sind gute Weiterbildungen umso wichtiger. Wer zum Beispiel als Anfänger mit Obdachlosen oder Drogensüchtigen arbeitet, braucht eine spezifische Weiterbildung, die die Begleitung dieser Gruppe zum Inhalt hat.

Was muss sich auf der Ebene der Initialausbildung und Weiterbildung ändern?

Wir brauchen mehr Ausbildungsplätze, und wir sind der Ansicht, dass der Bachelor für Sozial- und Erziehungswissenschaften, wie das in der Lehrerbildung der Fall ist, auf vier Jahre erweitert werden sollte. Dies würde zusätzliche Praktika und ein vertieftes, interessengeleitetes Studium ermöglichen und damit ein besseres Gleichgewicht zwischen Theorie und Praxis fördern. Wir würden es darüber hinaus als Fedas begrüßen, wenn wir aktiv an Reformen der Initialausbildung beteiligt würden.

Ein Problem bezüglich der Weiterbildung im Kindertagesbereich ist, dass die Beschäftigten aufgrund des Drucks durch den Personalschlüssel oft keine Zeit haben, die Weiterbildungskurse zu besuchen.



Thomas Lentz ist Generalsekretär der Fédération des acteurs du secteur social au Luxembourg (Fedas). Der Verband zählt 190 Mitglieder. Foto: Fedas